

Der italienische Zusammenbruch.

In Italien, unerschrocken, ja unangreifbar schwebenden Bergstellungen der Julischen Alpen erwartete die italienische zweite Armee des Generallieutenants Capello den Vorstoß der Deutschen und Österreich-Ungarn. Die Vorbereitungen zum Angriff, das Durchschleusen unserer Divisionen auf engen, weithin einzulebenden Talstrassen, die Angriffstruppierungen konnten nicht verborgen bleiben. Unerschrocken bleibt aber die geringe Gegenwirkung des Feindes während der letzten Tage vor dem Angriff. Caporna war zuversichtlich und meldete: „Der Gegner hat unter starker Mitwirkung von deutschen Truppen und Kriegsmitteln ansehnliche Kräfte an unserer Front für eine Offensive versammelt. Der entscheidende Stoß findet uns fest und gut vorbereitet.“

Am 24. Oktober entfiel General v. Beloss' Armeebefehl über die Hammerhiebe. Deutsche und österreichische ungarische Stokkdivisionen drängen unüberwindlich gegen die italienische Front. Ein gewaltiger Druck erschütterte den Gebirgswall. Ganze Stellungssysteme wanken. Beide Abschnitte geben nach und werden durchstoßen. Der Durchbruch ist nicht aufzuhalten. In tiefen, stehenden Läden bringen Stoßtruppen frontal, flankierend, umfahrend und aufrückend durch die gigantische Alpenstellung. In zweieinhalb Tagen wird zweieinhalbjährige Arbeit in Städte zertrümmert. Ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte ist der Gebirgs- und die Durchbruchplan erkannt, ohne Beispiel die Erschlossenheit der Führung und der sieghaften Angriffsgewalt der Truppe. Invalanterie führt Alpengipfel, Bergesseln und endlose Märsche auf neuen Straßen, vergessen alle Mühen bei strömendem Regen unter freiem Himmel. Truppen, die das Hochgebirge nicht kennen, mittelstern mit gebirgsfahrenden Divisionen. General v. Beloss fordert die Höchstleistung der 14. Armee: Den Durchbruch des ganzen Stellungssystems im ersten Anlauf über die Berge der Alpen. Am 2. Uhr nachts am 24. Oktober beginnt ein vernichtendes Gasbeschießen gegen die feindlichen Batterieräume. Mit Tageslicht, gegen 6.30 Uhr vormittags, legt ein verheerendes Wirkungsbild der Artillerie und Minenwerfergruppen ein.

Nach wüster Erkundungs- und Vorbereitungsarbeit (unter Leitung des Majors von Roesling) schlagen deutsche Minen breite Straßen in die Hindernisse und zerschmettern ganze Stellungen. Zwei je 200 Meter breite Gassen durch das Hindernis verlangt allein bei fälschlich eine Angriffsdivision. Trotz starken Nebels werden diese Bahnen in kürzester Zeit geschaffen. Infolge herrscht drüben in den Gräben und grouenhalt haben sich die Klumpen gelagert unter stützenden Trümmern. Um 8 Uhr vormittags tritt zwischen Tolmein und fälschlich die Infanterie zum Angriff an. Bereits 2 Uhr nachmittags hat die Gruppe Kraus auf dem rechten Armeeflügel die Stellungen am Ronbon geklärt. In späterem Anlauf führt österreichisch-ungarische Infanterie vom rechten Flügel der Gruppe Stein Stellungen in Linie an—Wesung des Westl. Inzwischen bringt die deutsche Division Lequis auf der Talstraße von Tolmein ungestört vorwärts. Rechts und links hält zwar der Feind beherrschende Höhenstellungen. Aber Nebelwägen hindern die Fernsicht und den Blick in das Tal. Der Italiener ahnt nicht, daß tief unten deutsche Infanterie durchsicht auf Karfreit. Die Grundlinie des ganzen Bergsystems von Kraus zum Kolobrat wird eingestrichen durch den fähnen Tolmarisch der Division Lequis. Der linke Flügel der Gruppe Stein greift nach Überrennung der vorderen Talstellung südwestlich Tolmein zusammen mit der Gruppe Berrer die feindliche Hauptstellung auf dem Kolobrat-Mäden an.

Eiserne Meißel hat General v. Beloss angelegt gegen die Felsblöcke der Julischen Alpen. Leuchtentkräfte bohren und schlagen, Löcher werden in klaffenden Felsen. Wie eine eiserne Maschine arbeitet die Armee an den Granitwänden der Berge, trägt sich tief hinein durch Hindernis und Beton. Sie arbeitet genau nach Vorlesung und Plan. „Der Angriff findet am

24. Oktober statt.“ So lautet der Armeebefehl vom Tage zuvor. Der Abend des 24. Oktober ist angebrochen. Das flüchtige Beden bis dicht düllich Saga ist gestiegen. Die Gähänge des Kraus sind geklärt. Karfreit im Nonsolal, die Höhenstellungen westlich und südwestlich Tolmein sind genommen. Kein Zug, keine Änderung zum Armeebefehl wird gegeben. — Der Angriff geht weiter! Tag und Nacht!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In politischen Kreisen gehen Gerüchte um, wonach die Veränderungen in den leitenden Staatsämtern in Preußen noch immer nicht beendet sind. Es heißt, daß der erst vor kurzem berufene Minister des Innern Dr. Drexler sich mit Rücktrittsgedanken trage. Man sagt, daß Staatsministerium hat die Herrenhausvorlage so wesentlich verändert, daß der Minister sie nicht mehr vor dem Landtage vertreten könne. Man wird gut tun, eine amtliche Bekräftigung dieser Gerüchte abzuwarten.

* Auf der Tagung der nationalliberalen Partei Württembergs bezeichnete Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann das Zusammenarbeiten der Mittelpartei als die Hauptgrundlage der künftigen Mehrheit. Der Redner warnte vor einer Katastrophenspolitik und betonte, die nationalliberale Partei lehne den politischen Posten sowohl gegen die Sozialdemokratie als gegen die Konservativen ab. Das Zentrum sei wie die nationalliberale Partei keine einseitige Klassenpartei. Das Trennen in kulturlicher Beziehung zwischen diesen beiden Parteien habe zurückschreiten, dann werde der Anschlag nach rechts und nach links ermöglicht.

Schweiz.

* Die auf den 19. November nach Bern zusammenberufene internationale Studientagung wurde auf einige Wochen vertagt. Eine Anzahl hervorragender Teilnehmer, die zum Teil bereits in Bern eingetroffen waren, beschloßen die Abhaltung einer freien Vorbesprechung über die künftige Gestaltung der Bänderbeziehungen nach Friedensschluß. Die Vorbesprechung ist gedacht als eine Vorbereitung auf die für ein späteres Datum angelegte Studientagung.

Dänemark.

* Aber die Wirkungen der englischen Blockadepolitik äußert sich der Minister des Innern in einer Unterredung folgendermaßen: Die Schweine- und Milchviehbestände sind abgeklappt. Zum Frühjahr sind kaum noch 300 000 von den 2 1/2 Millionen vorhanden, die das Land vor dem Kriege hatte. Wenn wir uns auch im Interesse unserer wirtschaftlichen Neutralität und Unabhängigkeit bestreben, trotz der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten die Rückkehr von Fleisch auch nach England zu organisieren, so wird es doch eine Folge der Zustände sein, daß auf lange Zeit eine steigende Nachfrage lebender Pferde und geschlachteten Viehes namentlich nach Deutschland, das bisher der einzige Abnehmer hiervon gewesen ist, unumgänglich wird. Der Minister erklärte, daß sein noch so großes Gland die nordischen Reiche zwingen könnte, noch größerer Gland und Ungleich, ja, den Untergang zu wählen, den der Eintritt in den Krieg über sie bringen würde.

Norwegen.

* Nach verschiedenen Bilttermeldungen hat eine Verarmung von 300 norwegischen Seeleuten eine Entschädigung angenommen, in der die norwegischen Seeleute angeordnet werden, alle deutschen Schiffe sowie allen Handel mit Deutschland zu boykottieren.

Amerika.

* New Yorker Blätter melden aus Presidio (Texas), daß zwischen Villa und mexikanischen Regierungstruppen ein Kampf begonnen hat. Billas Truppen, die südwestlich Dinaga (Provinz Chihuahua) angegriffen wurden, zogen sich nach mehrstädtigem Kampf zurück. Neue Kämpfe werden erwartet.

Asien.

* Der Abbruch der japanisch-amerikanischen Verhandlungen über den Schiffsraum wird in Tokio amtlich bekanntgegeben. In der Mitteilung heißt es, daß Japan gezwungen ist, die Unterhandlungen für eine Abreise mit den Ver. Staaten, der zufolge erstgenannter Staat 250 000 Tonnen Schiffsraum für 175 000 Tonnen Stahl liefern sollte, abzubrechen. Japan ist nicht imstande, die Forderungen Amerikas betr. Altersgrenze und Preis der Schiffe anzunehmen.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Wer hat die Macht?

Aus der Fülle der unantastbaren Nachrichten sind die folgenden von Interesse, weil sie von Leuten stammen, die Petersburg kampfartig verlassen haben und die Dinge gleichzeitig noch in der Umwälzung sahen.

Im Anmarsch gegen Petersburg.

Dem Anführer der Allgemeinen Handelskammer zufolge melden englische Zeitungen aus Petersburg, Kerenski habe sein Ansehen verloren und befinde sich auf der Flucht. Aber auch das Ansehen der Bolschewik-Partei ist im Schwanden. Es sei ihnen zwar gelungen, eine Regierung zu bilden, die in Petersburg Macht ausübe, aber sie sei nicht imstande, ganz Rußland zu regieren. Die Regierungsmachtmehrheit sei still. Die Beamten weigerten sich einstimmig, für die Rebellen zu arbeiten.

Eine große Armee nähert sich Petersburg, man weiß aber nicht, in welcher Absicht. Eine andere große Armee rückt gegen Moskau vor. Nach den letzten Berichten soll in der Regierung Kerenski eine Spaltung eingetreten sein. Fünf Minister sind zurückgetreten. Die im Krenel und im Petersburger Winterpalast angesetzten Vermittlungen haben bei beiden Parteien den Wunsch nach Frieden fast zurückerlassen. In Moskau ist nach einmütiger Sprechensherrschschaft der Friede wiederhergestellt. Aber es ist ein Friede der Erschöpfung und Angst, der keiner der beiden Parteien den Sieg gebracht hat.

Die Kämpfe in Moskau und Petersburg.

Daily Chronicle erzählt aus Petersburg, daß die Truppen der Bolschewik, die die 1500 Kavaler Kerenski zwischen Gattina und Jaroslawe geschlagen haben, 16 000 Mann zählten. In Moskau begann der Kampf am 10. November. Die Truppen der Regierung bestanden aus 3000 Soldaten, Kadetten und Studenten. Sie verfügten über drei Kanonen, eine große Anzahl Gewehre und einige Maschinengewehre. Von den 100 000 Mann der Garnison waren ungefähr 15 000 auf der Seite der Bolschewik, die übrigen blieben in den Kasernen. Der revolutionäre Militärklub behielt mit 15 Kanonen andauernd das Zentrum der Stadt. Bis zum 14. November sind 3000 Personen, hauptsächlich friedliche Bürger, ums Leben gekommen. Die Soldaten blieben tagelang unbesetzt liegen. Die Kathedrale im Krenel wurde zerstört und die Kassenkassette in Brand geschossen.

Kerenski hat das Spiel verloren.

Die letzten Nachrichten aus Rußland betonen häufiger als bisher, daß Kerenski das Spiel verloren habe. Nach Stockholm Einbringen ist sein Privatsekretär in Stockholm ein, dem es gelungen war, mit saltem Voh aus Rußland zu entfliehen. Auch er bestätigte die Behauptung anderer Reisenden, daß Kerenski geflohen sei und die Bolschewik Petersburg beherrschten. Die Nachricht von Kornilows Teilnahme bezeichnete er als unrichtig. Dagegen sei es wahr, daß Kaledin das Dongebiet beherrschte. Das Vorgehen des Kolakgeneral Kaledin tritt in den Berichten immer mehr in den Vordergrund. Der ganze Kampf zwischen Lenin und Kerenski scheint von einem solchen zwischen Lenin und Kaledin abgelöst zu werden. Der Kolakgeneral geht nach verschiedenen Aussagen darauf aus, einen regelrechten Bürgerkrieg gegen Petersburg zu führen. Darum hat er auch die Kohlengebiete der Dones besetzt, weil er dadurch einen Druck auf den ganzen Eisenbahnbetrieb Rußlands ausüben kann.

Kaiser Franz Joseph.

zu seinem Gebortstag.

Am 21. November 1916 entfiel nach langjähriger glücklicher Regierung, aber nach einem Leben, dem keinerlei Bitternis, kein tragischer Schicksalschlag erpart geblieben war, im 87. Lebensjahr der große Kaiser Franz Joseph. Der Tod rief ihn ab, nachdem er noch in den letzten Monaten eine schwere Enttäuschung, den Treubruch Rumänien, aber auch eine stolze Genugtuung, den Beginn der Bekämpfung der Weltkriege durch die siegreichen deutsch-österreichisch-ungarisch-bulgarischen Waffen, erlebt hatte. Er ist mit dem schönen und großen Bewußtsein in die Ewigkeit hinübergegangen, daß, wenn auch das Ende dieses juchendenden Völkerringens noch nicht abzuheben war, sein geliebtes Österreich dennoch die harte Probe bestanden hatte, daß sein Reich kein lose zusammenhängendes Nationalitätenland sei, sondern daß es, in der Glut des europäischen Völkerringens fest zusammengeklebt, mit neuer junger Kraft seine Weltstellung behaupten werde. Und mit ruhigem Herzen konnte er die teure Kaiserkrone Erbprinzen seinem jugendlichen, im Kriege gelähmten Nachfolger überlassen: Sein Österreich kann nicht untergehen!

Der Demingang des großen ritterlichen Monarchen ist nicht nur in den österreichisch-ungarischen Ländern, sondern auch bei den Verbündeten, namentlich aber bei uns im Deutschen Reich, auf das schmerzhafteste beklagt worden. Er war uns die Beschützung der unverbrüchlichen Bundesfreundschaft, die sich in diesem Kriege wie Gold im Feuer bewährte. Und mancherlei Gedanken sind an ihn herangetreten, um ihn für eine Abkehr vom Bündnis mit dem Deutschen Reich zu gewinnen, aber weder Beschuldigungen, noch Drohungen haben es vermocht, seinen staatsmännlichen Blick zu trüben und ihn zum Wankhock zu verleiten. Auch jener Edward VII., der geistige Vater und Schützer des Weltbundes, hat ihn in Nicht vergeblich dem Treibande überpersig zu machen versucht. Franz Joseph blieb fest, obwohl er darüber nicht im unklaren war, daß jorian England auf der Seite der feindlichen Halbburg zu finden sein würde.

Der große Krieg hat die innere Notwendigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses erwiesen und die unbefehlige Kraft der Mittelmächte in mehr denn dreißigjährigen Kämpfen mit fast der ganzen Welt erprobt. Der große Monarch hat dies noch erleben dürfen, er hat seine tapferen Scharen tief in Rußland, in Serbien und Rumänien geführt. Nur eines durfte er nicht schauen: die Abschaffung des ehemaligen Dreibundgenossen Italien, wie es jetzt am Jahresende seines Deminganges sich unerschütterlich vollendet. Aber das Weltgericht, das über den raubgierigen Vertreter herabgeschickelt ist, dieser gewaltige Sieg der Weltgeschichte ist die edle Frucht jener Bundesfreundschaft, die von Monarchen bis zu seinem letzten Atemzuge und sein Volk bis zur ruhmvollsten Gegenwart befestigt. Der Geist Maderly und des Geyherwegs Abrecht ist mit den verhandelten Streifen aus den alten blutgetränkten nationalen Schicksalstüchern, aus denen der Kreuzbund Italiens so bitter gerächt wird. Hier hat das deutsch-österreichische Bündnis, das Franz Joseph wie ein Heiligtum gehalten hat, seine höchste Weihe empfangen. Es ist unter den Schirmen des Weltkrieges durch gemeinsam vergossenes Blut, durch gemeinsam getragene Leiden und durch gemeinsam erfochtene ruhmvolle Siege zu einer weltgeschichtlichen Tatsache geworden, die den verbündeten Völkern eine sichere und blühende Zukunft verbürgt.

Geschichtsbüch und in dankbar treuem Gedenken an den alten blutgetränkten nationalen Schicksalstüchern, aus denen der Kreuzbund Italiens so bitter gerächt wird. Hier hat das deutsch-österreichische Bündnis, das Franz Joseph wie ein Heiligtum gehalten hat, seine höchste Weihe empfangen. Es ist unter den Schirmen des Weltkrieges durch gemeinsam vergossenes Blut, durch gemeinsam getragene Leiden und durch gemeinsam erfochtene ruhmvolle Siege zu einer weltgeschichtlichen Tatsache geworden, die den verbündeten Völkern eine sichere und blühende Zukunft verbürgt.

Der Kaiser hat in sich zusammen und brühte stieren Auges das Gesicht hin.

„Gleichlich der, den's nicht! So oder so. Ist schließlich ganz egal... Beides ganz egal... Ja ja!“

Er strammte sich wieder in die Höhe.

„Könntest mir ein bißchen helfen, Kollinger! Brauchst in nicht genau lesen, nur durchschießen, dann weißt du schon, wie du daran bist, ob du mit gutem Gewissen den Stempel: „Für Beförderung geeignet“ darauf drücken darfst.“

Er schob ihm die Stempelplatte und den Brief seiner Frau aber den Tisch hin: „Kannst gleich damit anfangen!“

Er legte sich zurück, und seine kleinen, grauen Augen unter den lockigen weißen Brauen bohrten zwei Löcher in Kollingers Gesicht, der verwirrt und orientierungslos den Brief einstellte. Tobeshölle herrschte im stillen Räume; nur eine Dummstiege flücht plump gegen das Fenster, aber heiser Blut brauste wild, und beiden hämmerte das Herz in den Schläfen.

„Zur Beförderung geeignet? Ja? Dann denk nur geschwind die Stempelplatte hin! Oder nicht? Eine unglückliche schmerzliche Ironie, die wie ein ewiger Scheidetrug von ehemals erträumtem Glück Wang, zitterte im Tonfall des alten Herrn.“

Der Oberleutnant war, die Schriftzüge der geliebten Frau erlesend, tief erblüht. „Ist verstanden er den Major. Mit einem Rud schnellte er sich vom Sessel, und die Abzüge hart zusammenklappend, daß die Sperrnadeln klirren, stand er vor dem Major. „Herr Major, ich sehe zu Ihrer Verfügung.“

Briefzenfur.

1) Kollerte von Hans v. L. S. A. L.

„Na ja, besonders lauer bin ich ja wirklich nicht!“ murkte der alte Major Altmann und sah dabei so aufkam in den kleinen vorgehaltenen Handspiegel, als wollte er an seinem Gesicht anatomische Studien treiben. Die Strahlenförmigkeit um die eingesenken Augen, die tiefen Falten in der gelben Haut um den Mund und auf der Stirn, der kruppige Bart und die Glase... „Wilt halt ein Geiz gewesen und ein Heuchel, ja, und ein Sammel dazu!“ Der Born rief ihm tödend ins vergrätzte Gesicht. „Wie kann man, wenn man so ausschaut und den kruppigen schon am Büdel hat, bei geunden Sinnen so ein hübsches und junges Ding heiraten! Und wie kann man sich ins Feld weiden, wenn man so lang eine hübsche, junge Frau hat! Hummelbembenelement!“

Der Spiegel schien ihm nicht widerprechen zu wollen. Geduldig strahlte er das Spiegelbild zurück, das immer mehr zur Frage ward, je eifriger der alte Herr nach intimen Details forschte.

Nach den Anstrengungen der italienischen Kampagne in den Dolomiten, hatte ihm die endlose Fahrt nach Rußland den Rest gegeben. Von Weizsäcker geplant, von der Witz gelochten, gerührt und erschöpft hatte er sein Bataillon nach vor den Feind gebracht. Aber weiter ging's nicht mehr. Der alte Herr hatte sich in

seinem begeisterten Patriotismus doch zuviel zugemutet. Da hatte man ihn zurückgenommen und ihn im Campenraume der „Genur der Feldpost“ angeteilt. Und der leidige Zustand wollte es haben, daß ihm gleich in den ersten Tagen ein Brief seiner Frau an den Oberleutnant Kollinger in die Hände fiel, der an Klarheit nichts, aber auch gar nichts zu wünschen übrig ließ. Nach der ersten, naturgemäß eingetretenen zornigen Empörung zog Weizsäcker grimmigen Hohnes voll über seine in allen Tagen begangene jugendliche Torheit die bitteren Konsequenzen.

„Verrätter!“ schrie er, wild über die Unterbrechung seiner Seelenwanderung, die ihn bis in die innersten Gänge im Labyrinth eines Frauenherzens geführt hatten.

„Ah, ah, der Kollinger, ah, das ist gut! Wahrhaftig der Kollinger!“

Die Bestärkung des eintretenden Oberleutnants war angehtsch der unermüdeten Erscheinung des neuen Geners eine vollkommene. Sprechlos starrte er den Major an.

„Seraus, Kollinger, wie geht's?“

„Herr... Herr Major, ich, ich... ich melde gehoramt...“

„Ah, was wirst melden! Da sei dich her, kommt mir gerade recht...“

Ein teuflisches Lachen lag in blühndlicher Andeutung aber das alte, gelbe Gesicht, und die kleinen grauen Augen funkelten den Beförderer an, wie eine Schlange den Frosch, den sie schlucken will.

„Herr Major, ich wollte nur...“

„Strneck!“ schrie dieser, bring mal einen Wein herein und eine Pulle Selt stell auch

„Gis... müssen doch unter Wiedersehen ordentlich feiern! Was, Kollinger? Freust dich nicht auch?“

Auf des jungen Weibchens blühendes Gesicht wechelten Rot und Weiß. Was mochte der Major nur haben? Der war ja ein ganz anderer Mensch geworden... Sollte er...?

„Ich danke sehr, Herr Major... zu freundlich...“

„Ja, ja, sag mal, was hast denn eigentlich hier wollen, he?“

„Wollte Herrn Major meine Aufwartung machen, hatte gehört, daß...“

„Und nebenbei fragen, ob Feldpostkarten oder biß Biere... Nicht? Na ja! Kennst man! Prost!“

Sie stiegen an und tranken. Der Major stürzte das Glas hinunter, Kollinger nickte.

„Fast wirklich gewußt, daß ich da bin? He?“

Er blinzelte ihn von der Seite an. „Ist nicht leicht möglich. Hat's mich doch selbst überredet! Na, prost, Kollinger, es lebe die Jugend! Alles was jung ist!“

„Aber Herr Major, was ist denn nur in dich gefahren? Ich verstehe wirklich nicht...“

„Ehder Kollinger, das Gesicht hier, dieses Leben der unglücklichen Treuschwäre in den Liebesbriefen... ha, ha, ha!“ er meckerte wieder.

„macht mich ganz toll! Hört ich da nicht, hört es nicht, wie's durch den Raum flüstert und flattert! Und dazwischen kracht ein Herzenerguss gleich einem Granatenvolltreffer — von Liebeswundenelnden Schrapnellkugeln nicht zu reden!“

„Ist hier wie in der Front, nicht viel anders. Ja, und Treffer? Ja, ha ha...!“

„Un... es bist herrlich...“

„Er... und bist...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

„Da...“

